



Typische Landschaft des Westallgäus am Hirensesried, ein im Projekt untersuchtes Feuchtgebiet.

*Renate Ebersbach,
Martin Mainberger,
Oliver Nelle,
Helmut Schlichtherle*

Das Westallgäu und die Pfahlbauten

Ein trinationales Forschungsprojekt zeigt:
Auch im württembergischen Allgäu
gab es Pfahlbauten

Im Vergleich zu den Gestaden des Bodensees gilt die Landschaft des württembergischen Allgäu als rau und regenreich. Gegliedert durch die innere und äußere würmeiszeitliche Endmoräne sowie den Fluss Argen, ist die Landschaft zwischen dem Bodensee, der Schussen und der bayerischen Grenze geprägt von Hügeln, kleinen Seen und Feuchtgebieten. Archäologisch war das Westallgäu bisher ein kaum beschriebenes Blatt. Außer einigen Einzelfunden, z. B. von Steinbeilen, gab es keine Hinweise auf menschliche Ansiedlungen zur Jungsteinzeit (5500 bis 2200 v. Chr.). Im Gegensatz dazu sind aus dem westlichen Oberschwaben und vom Bodensee zahlreiche Seeufer- und Moorsiedlungen bekannt, in denen seit dem 19. Jahrhundert intensiv geforscht wird. Vor dem Beginn unseres Projektes war die gängige Lehrmeinung, dass die steinzeitlichen Bauernkulturen das Westallgäu klimatisch und verkehrsgeografisch uninteressant fanden bzw. mit ihren

einfachen Techniken nicht bewältigen konnten. Die Fundleere wurde als Hinweis auf eine in prähistorischer Zeit weitgehend unbesiedelte Landschaft verstanden.

Am Beginn der Untersuchungen stand die Entdeckung im Degersee, die von Franz Hau aus Leutkirch-Hofs 2002 bei seinem Besuch auf der Grabung Bad Buchau Torwiesen II gemeldet worden war (Mainberger in Mainberger/Merkt/Kleinmann 2015, 14). Daraufhin wurden die Fundstellen am Degersee in einem dreijährigen Projekt untersucht, finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Mainberger/Merkt/Kleinmann 2015). Während der Taucharbeiten in den bis zu drei Meter unter dem heutigen Wasserspiegel liegenden Fundstellen und durch die Hinweise lokaler Interessierter wurde klar, dass der Degersee nicht der einzige Kleinsee nördlich des Bodensees mit archäologischem Potential ist. Vor allem auf Grundlage pollen-

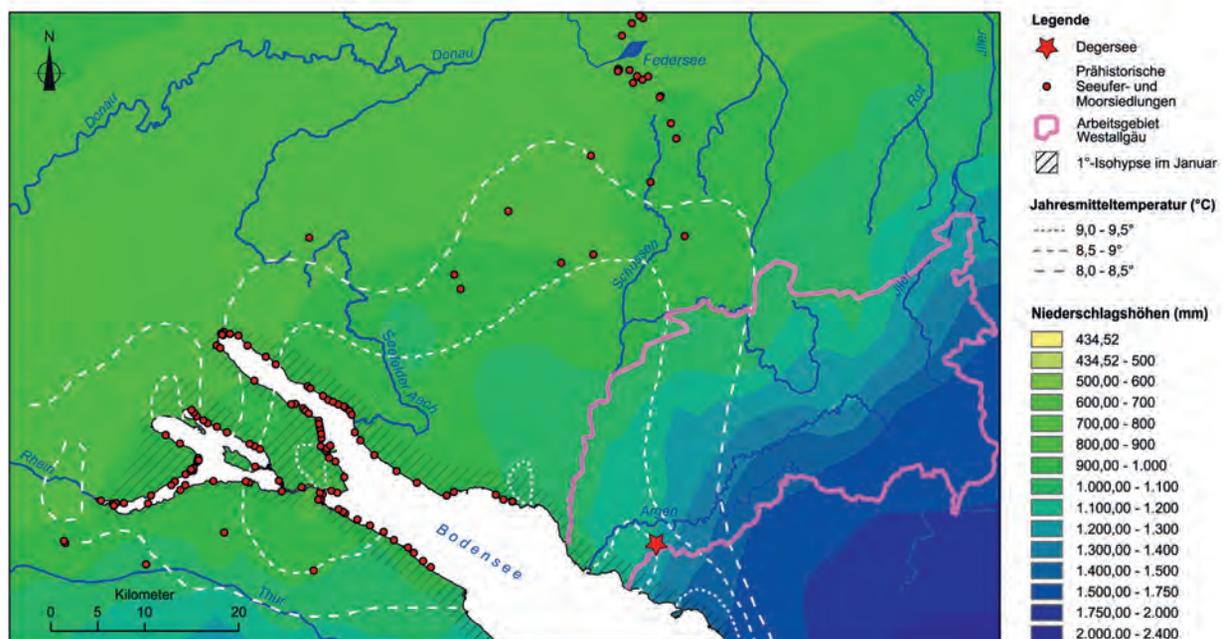
analytischer und sedimentologischer Untersuchungen wurde zugleich deutlich, dass es neben Siedlungen am Wasser auch Dörfer auf den Mineralböden der Hügel gegeben haben musste, und dass mit den Entdeckungen im Degersee, der bereits jenseits des Bodenseebeckens im Westallgäuer Hügelland liegt, die östliche Grenze der steinzeitlichen Besiedlung wohl nicht erreicht war. Alte Fragen um das Verhältnis von Klima, Demografie und Besiedlungsdichte erhielten neue Aktualität. Kollegen und Kolleginnen aus der Schweiz und aus Österreich arbeiteten an ähnlichen Fragestellungen, sodass schließlich ein trinationales Forschungsprojekt auf die Beine gestellt werden konnte, das sich mit diesen Kleinseen und ihrem Umfeld befasst: BELAVI – Beyond Lake Villages (Jenseits der Seeufersiedlungen).

Anfänglich standen die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der deutschen Arbeitsgruppe vor dem Problem, wie in der kleinräumigen, stark gegliederten und meist von Wald, Wiese oder Weide bedeckten Landschaft des Westallgäus am schnellsten und effizientesten prähistorische Siedlungen gefunden werden konnten. Schon vor Projektbeginn kam uns dann das Glück zu Hilfe: Ehrenamtliche Projektpartner meldeten aus der Hügellandschaft nördlich und östlich des Degersees zahlreiche weitere potenzielle Fundstellen, von denen sich einige schnell als Volltreffer erweisen sollten. Auf dieser Grundlage gingen wir auf drei Arbeitsebenen weiter vor: Zunächst wurden alle Informationen zu möglichen prähistorischen Aktivitäten im ganzen Gebiet gesichtet. Dies konnten Einzelfunde



Geländeprospektion: Abtasten der Wände eines Entwässerungsgrabens auf Pfähle oder größere Funde.

sein, Hinweise von ehrenamtlich Mitarbeitenden oder Interessierten, private Sammlungen oder seltsam aussehende Geländeformationen. Aus Pollenprofilen kleiner Seen, die die Rekonstruktion von Landschaft und Klima zum Ziel hatten, erhielten wir indirekte Hinweise auf Rodungsphasen (viele Holzkohlen und Pflanzenreste offener Vegetation in einer mosaikartig geöffneten Landschaft) oder angebaute bzw. durch Beweidung geförderte Pflanzenarten. Im nächsten Schritt wurden diese Hinweise auf der Grundlage von Geländebegehungen und Tauchprospektionen gewichtet. Als sich in den Kartenbildern Fundstellenhäufungen abzeichneten, wählten wir insgesamt sieben Kleinregionen für intensivere archäologische Untersuchungen aus. In zahlreichen Fundstellen wurden kleine Sondierschnitte ange-



Das Gebiet zwischen Federsee und Bodensee mit naturräumlichen Faktoren (Temperatur und Niederschlag) und den 2009 bekannten Feuchtbodensiedlungen; rosa des Projektgebiet.



Profilprobenentnahme, Fundstelle Degersee II: links die freigelegte Probe noch «in situ», in der Mitte das Einfügen eines Blumenkastens; rechts die Probe im Kasten, aus der dann später Pollenproben und botanische Makrorest-Analysen genommen werden. Im oberen Bereich die heutige Wiese, unten die hellen mineralischen Sedimente des ehemaligen Sees, dazwischen Torfe.

legt, um Siedlungsreste wie Baulehme, Hölzer und Kulturschichten zu identifizieren und datieren zu können.

Zusätzlich kam eine Kombination von Methoden zum Einsatz, die im Rahmen des Vorgängerprojektes am Degersee mit Erfolg angewandt und nun im laufenden Projekt weiterentwickelt wurde: In den Sondierschnitten wurden jeweils nicht nur Funde geborgen und Befunde dokumentiert, sondern auch aus den Profilen botanische Makrorest-Proben und Pollenproben entnommen – und zwar nicht nur von eindeutig identifizierbaren Kulturschichten, sondern auch oberhalb und unterhalb davon. Kulturschichten enthalten Abfälle der Siedlungsaktivitäten und Relikte der Gebäuderuinen. Die darin eingebetteten Objekte reichen von Feuerstellen über Bauhölzer, Werkabfälle, kaputte Geräte und Gefäße, Kleidungsstücke, Kompost, Tierdung bis zu sehr kleinen Resten wie Dreschreste, textile Fasern, Holzkohlen, Samen und Früchte wie Erdbeerkernchen oder sogar Parasiteneiern. Sie sind oft dunkel verfärbt und lassen sich nur schwer von natürlichen dunklen Schichten wie Torfen unterscheiden. Beim Sieben oder unter dem Binokular kommen oft sehr kleine Reste zum Vorschein, die nicht in einem natürlichen Torf wachsen, sondern durch menschlichen Einfluss dorthin gelangt sein müssen. Die Zusammensetzung der botanischen Makro- und Mikroreste gibt Auskunft über die damalige Umwelt und über Anbaumethoden, gesammelte Pflanzen oder die Nutzung von Fisch. Holzkohlen werden per Mikroskop auf die Gehölzart bestimmt. Sie zeigen, welche Bäume und Sträucher als Feuerholz Verwendung fanden und tragen zur Vegetationsrekonstruktion bei. Feuchterhaltene Hölzer lassen Rückschlüsse auf

Bauholz zu und können, wenn genügend Baumringe (mindestens 50) vorhanden sind, dendrochronologisch durch das Messen der Ringe datiert werden. Auf diese Art können mit minimalen Eingriffen wie in einem Guckloch umfangreiche Ergebnisse zu jeder Fundstelle gewonnen werden. Zusätzlich zu diesen Analysen wurden die identifizierten Siedlungsstellen in Rastern abgebohrt, um ihre Ausdehnung zu verstehen und das damalige Umfeld, in das sie gebaut wurden. Viele Moore im Westallgäu waren einst kleine Seen, die in prähistorischer Zeit allmählich verlandet sind. Diese Landschaftsgeschichte lässt sich in den Bohrprofilen fassen.

Die besten Hinweise zur Landschaftsgenese kommen aber aus den Pollenprofilen, die im Rahmen des Projektes im Schleinsee und Mittelsee gebohrt wurden. Im Boden dieser Seen liegen laminierte, d.h. jahreszeitlich geschichtete Sedimente, die mehrere Tausend Jahre zurückreichen und im Idealfall ein fast jahr-

Ausschnitt aus einem laminierten, d.h. jahreszeitlich geschichteten Bohrkern aus dem Mittelsee (Tiefe: 15,57–15,73 m). Hellere Schichten enthalten eher mineralische, dunklere mehr organisches Material.



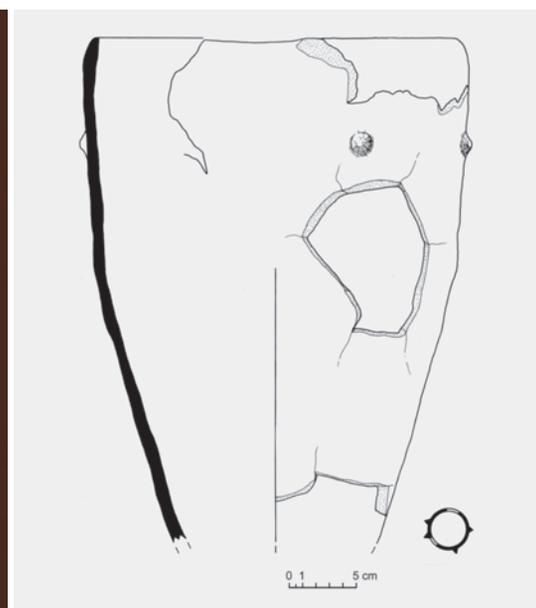
genau datierbares Abbild der Vegetation im Umfeld der Seen archiviert haben. Über die Auswertung der Pollen, die mineralische Zusammensetzung der Sedimente und eine möglichst exakte Datierung der ganzen Sequenz erweitern und ergänzen sie das Bild, das durch die Sondierschnitte in den Fundstellen gewonnen wurde. Die Pollen- und Sedimentprofile geben auch Hinweise auf Umweltveränderungen, die mit klimatischen Schwankungen und/oder mit menschlichen Eingriffen in die Umwelt zusammenhängen können. Es ist eine der wichtigsten Grundfragen des ganzen Projektes, ob und wie Klimaschwankungen und menschliche Anwesenheit in prähistorischer Zeit zusammenhängen. Mit der Kombination von möglichst exakt datierten «on-site»- und «off-site»-Untersuchungen im gleichen Raum werden wir dieser Frage ein großes Stück näher kommen, indem die zeitliche Abfolge der Ereignisse geklärt wird.

Mit dieser Kombination von minimalen Bodeneingriffen und der Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen war es möglich, in kurzer Zeit zahlreiche neue Fundstellen zu identifizieren und datieren, von denen drei im Folgenden kurz vorgestellt werden. Die Gewässerlandschaft rund um den Degersee und

den Schleinsee stellte einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt des Projektes dar. Rund um den Degersee wurden fünf neolithische Fundstellen nachgewiesen. Die Fundstelle Degersee II reicht heute von Tiefen bis zu 2,5 Meter unter Wasser über das Moor in Ufernähe bis zur wechselfeuchten Zone am Hangfuß. 168 Bohrungen, 13 m² Sondierschnitte und 76 m² mit Oberflächenaufnahmen erlauben es, ein recht deutliches Bild der Siedlung zu zeichnen. Seeseitig enden die meisten Siedlungszeiger wie Pfähle und Kleinfunde in einem steilen Kliff von bis zu einem Meter Höhe, das möglicherweise schon im Neolithikum angelegt war und den Rand der damaligen Siedlung bildete. Das Fehlen von Fußbodenkonstruktionen und die starken Hinweise auf Wassereinfluss in der Kulturschicht deuten auf eine «klassi-



Ein archäologischer Forschungstaucher dokumentiert das Kliff im Bereich der Fundstelle Degersee II.



Fundstelle Degersee II: Webgewichte und Spinnwirtel belegen die Textilverarbeitung vor Ort. Rechts ein Keramikgefäß, nach Fragmenten zeichnerisch rekonstruiert.



Jungsteinzeitliche Feuerstelle im Breiten Ried südlich Bodnegg mit Stein- und Lehmlagen direkt unter der heutigen Wiese. Im oberen Bereich ist die Schicht schon ausgetrocknet, im darunter liegenden Torf ruhen noch erhaltene Holzreste.

sche» Pfahlbausituation hin, d.h. die Gebäude waren wohl mit abgehobenen Böden über dem zum See hin abfallenden Gelände errichtet. Die Kulturschichten enthalten ein breites Spektrum von Funden, unter denen Webgewichte, Spinnwirtel und Flachsreste die Herstellung von Textilien belegen. Auch die zahlreichen Leinfunde in den botanischen Makroresten sprechen für eine intensive Textilproduktion. Durch Dreschreste nachgewiesen sind außerdem der Anbau von Weizen, Gerste, Emmer und Einkorn. Mehrere tausend Mohnsamen zeigen die Bedeutung dieser Ölpflanze an. Als Brenn- und Bauholz wurden nach Ausweis der Holz- und Holzkohleanalysen vor allem Esche, Erle, Hasel und Buche genutzt. Eiche wurde nicht verbaut, obwohl Eichenpollen in den Pollenprofilen gut belegt sind. Vielleicht wuchs Eiche nicht in der unmittelbaren Umgebung der Siedlung. Die Mehrheit der über 1000 geborgenen Tierknochenfragmente ist in so kleine Stücke zerbrochen, dass sie vielfach nicht weiter bestimmt werden konnten. Wichtigste Fleischlieferanten waren Rind und Rothirsch, außerdem sind noch wenige Reste von Schaf oder Ziege, Schwein, Hund, Reh, Ur und Fuchs belegt, eine typische Tierartenzusammensetzung aus Feuchtbodensiedlungen dieser Zeit.

Sowohl die Charakteristika der Keramik wie auch die C14-Datierungen sprechen für eine zeitliche Einordnung der Siedlungsreste um 3300 v. Chr. und damit gleichzeitig zu einer Belegungsphase der benachbarten Siedlung Degersee I (Million/Billamboz 2015). Obwohl die Auswertungen noch nicht abgeschlossen sind, finden die bisherigen Ergebnisse

gute Vergleiche in gleichzeitigen Seeufersiedlungen am Bodensee oder Moorsiedlungen in Oberschwaben, zum Beispiel Arbon Bleiche 3 (Thurgau), Sippingen Osthafen oder Bad Buchau Torwiesen II.

Jenseits der Argen und etwa 100 m höher als der Degersee liegt das Breite Ried südlich Bodnegg, dem «Tor ins Allgäu». Hier wurden Hinweise auf mehrere Siedlungen und andere menschliche Aktivitäten an verschiedenen Stellen im Moor gefunden, das bisher nur in kleinen Teilen untersucht wurde. Die Situation ist insgesamt kompliziert und die Aus-

wertung noch in Arbeit, sodass bisher nur vorläufige Ergebnisse vorgestellt werden können.

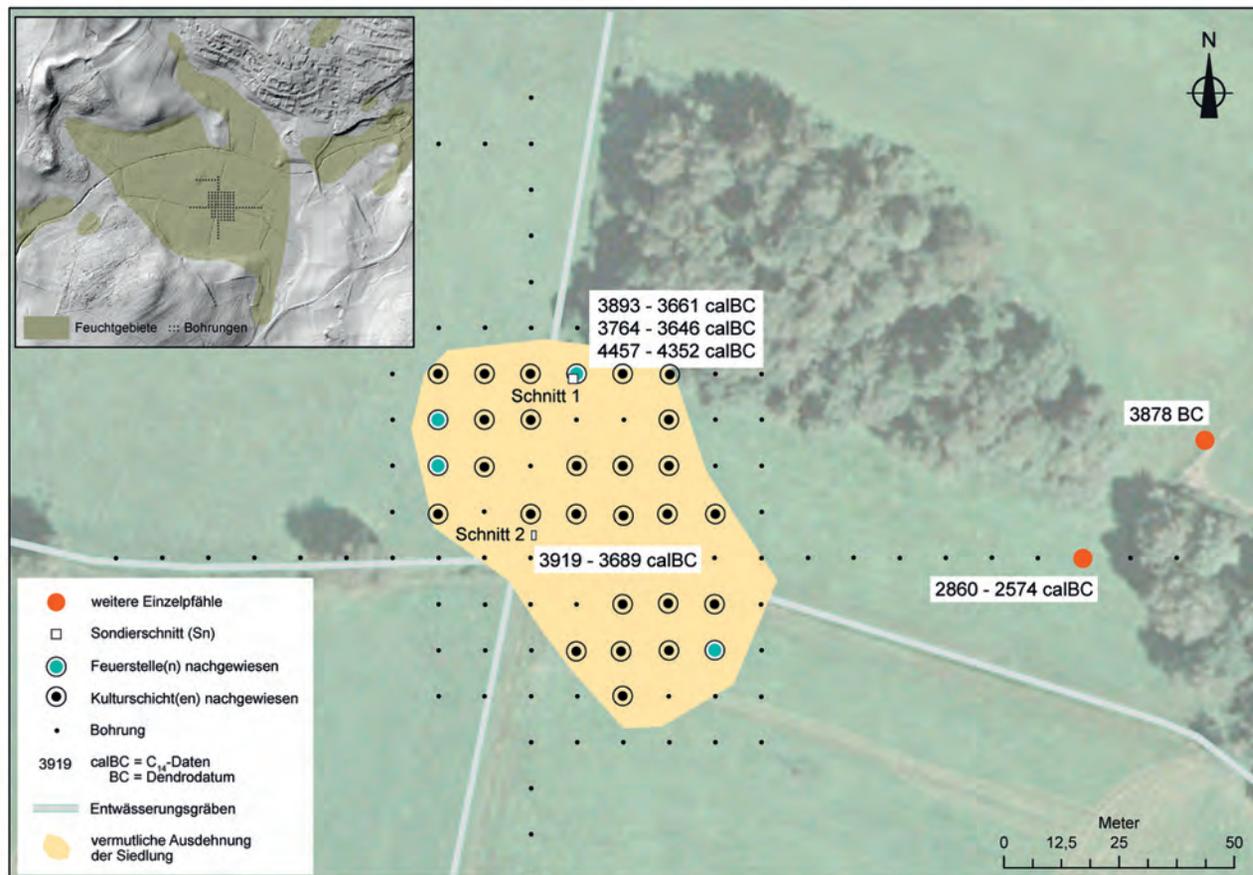
Die am besten bekannte Fundstelle enthält direkt unter der heutigen Grasnarbe auf dem prähistorischen Torf Siedlungsreste wie Feuerstellen mit Lehm- und Steinlagen, die bis zu mehr als einen Quadratmeter groß und 30 cm mächtig sein können. Sie sind in eine Kulturschicht eingebettet, die schon teilweise ausgetrocknet ist. Nach den aus Bohrungen und Georadaruntersuchungen vorliegenden Ergebnissen ist im etwa 4000 qm großen Areal mit bis zu 20 solcher Lehmstrukturen zu rechnen. Rund um die Fundstelle fallen die Schichten ab, sodass die Siedlung vielleicht ursprünglich auf einem Torfhorst am Rande eines verlandenden Sees lag. In den beiden kleinen Schnitten, die im Rahmen des Projektes angelegt werden konnten, wurde einmal eine Feuerstelle angeschnitten, einmal wurden Fußbodenlehme und bearbeitete Hölzer angetroffen. Obwohl im obersten Teil der Schichten keine Feuchterhaltung mehr vorhanden und das ursprünglich vorhandene Holz zersetzt ist, zeigen die Feuerstellen mit ihrem Aufbau aus einer oder mehreren Lehmlagen und Steinen das typische Bild, wie wir es von ebenerdigen Moorsiedlungen aus dem westlichen Oberschwaben kennen. Als Bauholz sind Eiche und Esche belegt, als Brennholz wurde Esche, Weide, Erle, Rotbuche und Eiche verwendet. Im weiter seewärts gelegenen Schnitt waren noch horizontale Hölzer – vermutlich von den ehemaligen Fußböden – vorhanden. Charakteristika des Fundmaterials und die C14-Daten weisen übereinstimmend auf eine Datie-

rung dieser Moorsiedlung in das 38. oder 37. Jhd. v. Chr. hin. Damit gehört sie wohl in den Zusammenhang der sogenannten Pfyn-Altheimer Gruppe, die im westlichen Oberschwaben gut bekannt ist.

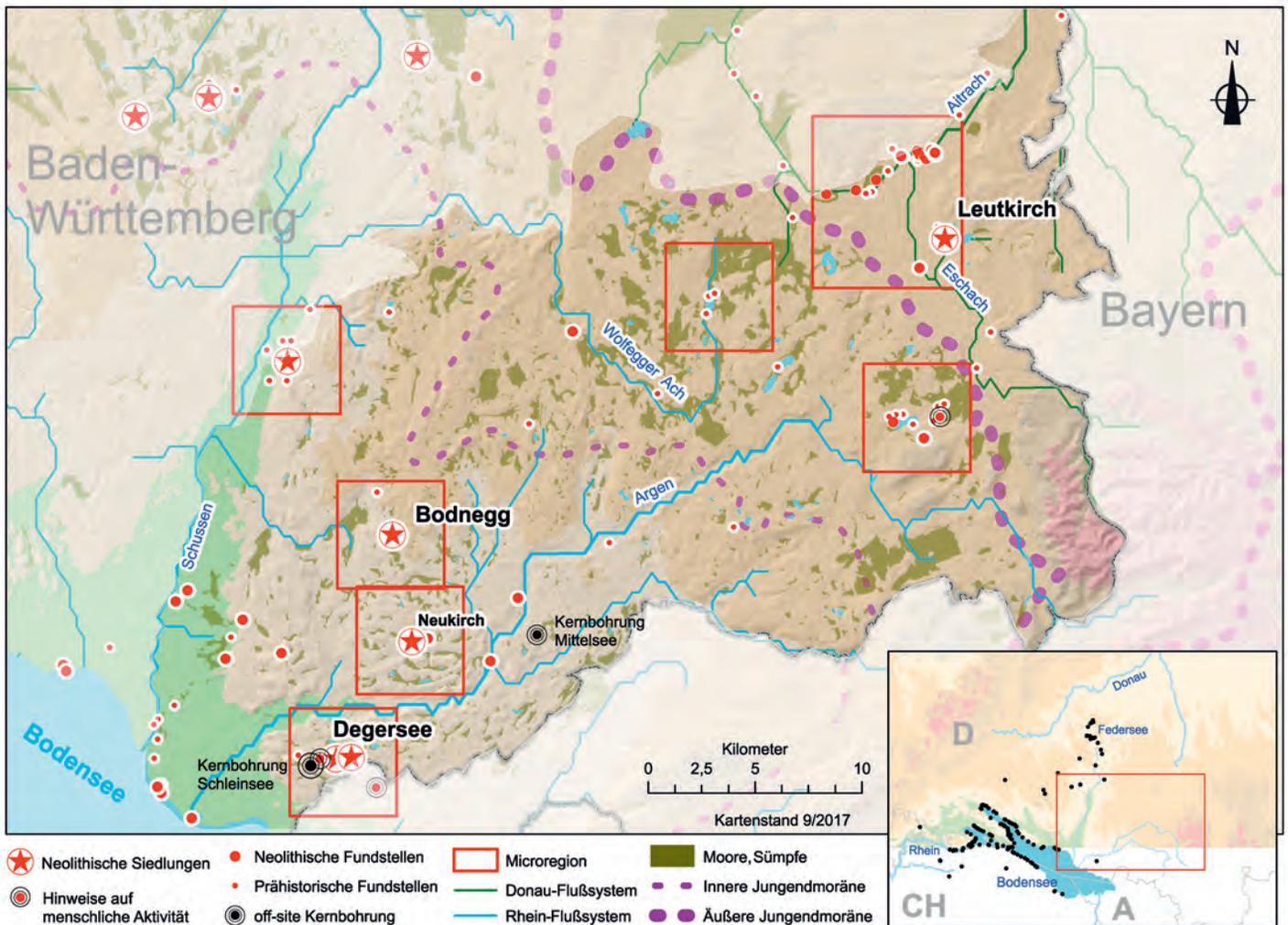
Hinweise aus der Stratigrafie, den botanischen Makroresten und den Pollen deuten auf ältere Siedlungen am gleichen Ort oder in unmittelbarer Nähe hin, ohne dass eigentliche Baubefunde angetroffen wurden. Besonders interessant sind Pollenproben, die einige Dezimeter unterhalb der Pfyn-Altheimer Siedlung gefunden wurden. Hier zeigen hohe Werte von Getreidepollen eine Zunahme von Holzkohlen und eine Abnahme von Holzarten wie Esche und Ulme deutlichen menschlichen Einfluss an, der anhand einer noch zu überprüfenden Datierung schon um 4450 bis 4350 v. Chr. zu datieren ist. Diese Daten sind ähnlich alt oder sogar etwas älter als die ältesten bisher bekannten Feuchtbodensiedlungen am Bodensee und im westlichen Oberschwaben und würden, wenn die dazugehörigen Siedlungen gefunden werden könnten, das Westallgäu innerhalb des nördlichen Voralpenlandes auf einen Schlag prominent auf der Karte früher Siedlungsbelege platzieren. Einzelne Hölzer am Rand oder knapp außerhalb der Siedlung mit Datierungen um 3900

v. Chr. und um 2800–2600 v. Chr. deuten auf weitere Phasen menschlicher Anwesenheit hin. Zum jetzigen Zeitpunkt ist aber noch nicht klar, ob es sich hier um weitere Siedlungsrelikte handelt oder ob andere Aktivitäten solche Reste im Moor hinterlassen haben, z. B. Fischfang-Installationen oder Wegbefestigungen.

Die Wilhelmshöhe, ein Hügel oberhalb des Flusses Eschach, wurde in moderner Zeit künstlich eingeebnet. Bei Unterhaltsarbeiten konnten im Jahr 2014 zwei Gruben angeschnitten werden, die Fundmaterial wie Holzkohle, Samen, Stein- und Silexobjekte, Keramik und verziegelten Lehm enthielten. Es besteht kein Zweifel, dass sie Siedlungsreste repräsentieren, auch wenn die Untersuchungen bisher nur sehr kleinflächig waren. Ein C14-Datum, das Holzartenspektrum und die Einordnung der wenigen Keramikfragmente sprechen für eine Datierung der Gruben um 4300 v. Chr. Die aus 35 Litern Probenmaterial ausgeschleimten botanischen Reste zeigen ein anderes Spektrum als in den jüngeren Siedlungen von Bodnegg und vom Degersee. Bei den bestimmbar 630 verkohlten Pflanzenresten überwiegt Einkorn deutlich, dann folgt Emmer; Nacktweizen und Gerste sind selten. Da organisches Mate-



Breites Ried bei Bodnegg: Ausdehnung der nachgewiesenen Siedlung, Lage der Feuerstellen, der Sondierschnitte und weiterer Hinweise auf menschliche Aktivitäten. Links oben: Übersicht über die ehemaligen Feuchtgebiete mit Bohrraster.



Das Arbeitsgebiet mit den untersuchten Kleinregionen, den nachgewiesenen Fundstellen und Positionen der Pollenprofile.

rial sich unverkohlt in dieser Mineralbodensituation nicht erhalten kann, sind nur einige verkohlte Haselnüsse als Sammelpflanzen vertreten. Nachgewiesen sind daneben zahlreiche Samen von Gräsern. Unter den Holzkohlen finden sich Eiche, Esche, Ulme, Ahorn und Hasel, die typische Zusammensetzung neolithischer Wälder vor der stärkeren Ausbreitung der Rotbuche.

Die Fundstelle in Leutkirch liegt innerhalb des Arbeitsgebietes am nächsten zu den Allgäuer Alpen und mit 707 m ü.M. am höchsten. Obwohl sie zeitlich in die Phase der ältesten Feuchtbodensiedlungen fällt, spricht die Situation einer Höhensiedlung mit Gruben eher für eine Verbindung zu den nördlich gelegenen Fundlandschaften, zu denen über die Flüsse Eschach und Aitrach auch verkehrsgeographisch eine Verbindung bestand. Leutkirch liegt knapp jenseits der Wasserscheide Rhein/Donau. Zahlreiche weitere Fundstellen aus der Umgebung bestätigen die Anwesenheit von Menschen an Eschach und Aitrach während der Jungsteinzeit.

Unter den im Rahmen des Forschungsprojektes BELAVI im Westallgäuer Hügelland entdeckten oder erstmals genauer untersuchten Fundstellen befinden sich beim heutigen Auswertungsstand 35 jungsteinzeitliche Fundstellen, von denen mindestens sieben sicher als tatsächliche Siedlungsruinen ansprechbar sind. Obwohl das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, kann jetzt schon gesagt werden: Der Landstrich zwischen Schussen und Aitrach war in der Jungsteinzeit kein unbesiedelter Raum, sondern Teil des steinzeitlichen Pfahlbau-Phänomens. Die typischen Moor- und Seeufersiedlungen, wie sie vom Bodensee und aus dem westlichen Oberschwaben dutzendfach belegt sind, gibt es auch in den Kleinseen und Niederungen des Westallgäus. Auch im Hinblick auf die Agrartechnik, die Bauweise der Häuser und die materielle Kultur lassen sich gute Parallelen zu Oberschwaben und zum Bodensee erkennen. Die bisher vorliegenden Datierungen zeigen, dass in den weiter im Westen gut belegten Zeitfenstern (etwa zwischen 4000 und 3500 v. Chr.) auch

im östlichen Oberschwaben und im Westallgäu gesiedelt wurde.

Andererseits sind direkte Verbindungen zur Donaulandschaft und den dort bekannten jungsteinzeitlichen Siedlungen erkennbar: Dafür spricht die Lage von Siedlungen wie die Höhensiedlung von Leutkirch Wilhelmshöhe bereits im Einzugsgebiet der Donau, und es lassen sich bei weiteren detaillierten Auswertungen wohl auch Zusammenhänge in der materiellen Kultur, z.B. in den Keramikformen, finden. Das Westallgäu könnte – wie das Federseebecken – ein Verbindungsglied für diese beiden neolithischen Lebensräume gewesen sein, durch das sich Menschen, Waren und Ideen entlang der Flüsse und über die Wasserscheide von der Donau an den Bodensee und in die andere Richtung bewegt haben.

Nur mit einem durch Drittmittel unterstützten, interdisziplinär aufgestellten und mit den neuesten Methoden arbeitenden Forschungsprojekt wie diesem ist es möglich, sich mit den «weißen Flecken» auf den archäologischen Landkarten zu befassen und die bekannten Lehrmeinungen der nachgewiesenen Realität gegenüberzustellen. Eine angeblich fundlere Landschaft entpuppt sich als neolithischer Siedlungsraum. Mit den bisherigen, sehr punktuellen Untersuchungen bleiben im Moment noch viele Fragen unbeantwortet, z.B. diejenige nach der Richtung der Besiedlung durch steinzeitliche Bauern (vom Bodensee zur Donau oder umgekehrt?). Gleichzeitig haben die Bohrungen und kleinen Sondierschnitte aber auch gezeigt, dass einige der neu entdeckten Fundstellen, besonders in Bodnegg, schon vom Verschwinden bzw. der Zerstörung durch Austrocknung bedroht sind. Hier ist die Denkmalpflege auch über das BELAVI – Projekt hinaus noch gefragt.

LITERATUR

- Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg / Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (Hrsg.): 4.000 Jahre Pfahlbauten. Begleitband zur Ausstellung (Ostfildern 2016).
- Ebersbach, R./Kleinmann, A./Maier, U./Mainberger, M./Merkt, J./Million, S./Nelle, O./Schlichtherle, H./Stephan, E./Vogt, R./Wick, L.: Das BELAVI-Projekt erschließt eine neue Feuchtboden-Fundlandschaft des Neolithikums im Westallgäu. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2016 (Stuttgart: Theiss 2017), 22-25.
- Mainberger, M., Steinzeitliche Bauern in Neukirch. Leben am See – Jahrbuch des Bodenseekreises Bd. 35 (erscheint Herbst 2017), 1-7.
- Mainberger, M./Merkt, J./Kleinmann, A. (Hrsg.): Pfahlbausiedlungen am Degersee. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 102 (Darmstadt 2015).
- Million, S./Billamboz, A. (2015): Bauen mit Esche: Dendroarchäologische Untersuchungen in den neolithischen Ufersiedlungen des Degersees. In: Mainberger/Merkt/Kleinmann 2015, 285-302.

Das Forschungsprojekt «BELAVI – Beyond Lake Villages – Jenseits der Seeufersiedlungen» vereinigt über 40 deutsche, schweizerische und österreichische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in ihren jeweiligen Arbeitsgebieten mit vergleichbaren Methoden den gleichen Fragestellungen nachgehen. Im Westallgäu ist das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg mit dem Fachbereich Feuchtbodenarchäologie, der Dendrochronologie und der Archäobotanik aktiv. Wie der Titel des Projektes andeutet, liegt der Schwerpunkt nicht auf den großen, gut erforschten Seen, sondern auf kleinen Seen und deren näherem und weiterem Umfeld. Die innovative Verbindung von archäologischen und archäobiologischen Methoden sowie von Informationen aus den Fundstellen selbst («on-site») und aus Landschaftsarchiven wie Pollenprofilen («off-site») hat zur Entdeckung zahlreicher neuer Fundstellen und Hinweise auf menschliche Aktivität geführt. Im Frühjahr 2018 wird das Projekt abgeschlossen sein.

Links zum Projekt: Deutschland

(<http://www.uwarc.de/belavi.php>);

Österreich

(<https://beyondlakevillages.wordpress.com>);

Schweiz (http://www.iaw.unibe.ch/forschung/praehistorische_archaeologie/beyond_lake_villages/index_ger.html).

